

BOFF, Leonardo: *Kirche: Charisma und Macht*. Düsseldorf 1985: Patmos-Verlag. 288 S., kt., DM 34,-.

Das Buch enthält dreizehn Kapitel zu einer Ekklesiologie im lateinamerikanischen Kontext, von denen die ersten drei Kapitel sich auf den gedanklichen Bahnen bewegen, die sonst schon von anderen Veröffentlichungen der Theologie der Befreiung her bekannt sind. Der Verfasser legt mit beträchtlichem didaktischem Geschick verschiedene Typen von Kirchenauffassungen (im 1. Kapitel, 15–30) und von Theologie und Theologisieren dar (31–45, im 2. Kapitel). Ausdrücklich „befreiungstheologisch“ liest sich dann insbesondere das dritte Kapitel (46–64). Brisant wird es ab dem vierten Kapitel, wo sich Boff innerkirchlichen Macht- und Kompetenzverhältnissen zuwendet. Besonders die Kapitel vier (Menschenrechte in der Kirche, 65–91), fünf (Können sich Macht und Institution in der Kirche bekehren?, 92–123), sechs (Der römische Katholizismus: Strukturen, gesunder Zustand und Pathologien, 124–163) und acht (Merkmale der Kirche in einer Klassengesellschaft, 195–221) enthalten das Material, das zur bekannten Kontroverse geführt hat: zweifellos richtig beobachtete, schmerzlich anmutende Sachverhalte in der Kirche werden in einer doch ungewohnten Schärfe gesagt und in einen systematischen Rahmen gestellt, das das ganze Bild noch düsterer macht.

Es ist schlechterdings unmöglich, dieses Buch zu besprechen, ohne den „Fall Boff“ vor Augen zu haben, bei dem dieses Buch eine beschleunigende Rolle spielte. Es ist aber unmöglich, im Rahmen einer Buchbesprechung den Fall in seinen Aspekten auszuleuchten, und es ist erst recht schier unmöglich, eine einleuchtende und weiterführende Gesamtbeurteilung zu geben. Wer hier zu rezensieren hat, sieht sich der Quadratur des Kreises gegenüber. Darum seien hier nur einige Anmerkungen zu dem umstrittenen Buch gemacht. Das Buch muß wohl als ein Buch von Leonardo Boff gelesen werden, d. h. aber: das Denken (und Fühlen!) des Autors, wie es sich in anderen Büchern äußert, sollte nicht unberücksichtigt bleiben. Dann ergibt sich das Bild eines Theologen, der die Hauptlinien der europäischen Theologie (manchmal ist er sehr europäisch!) auf die lateinamerikanische Situation hin weiterzudenken versucht, oder der von dieser Situation her sein theologisches Denken formen lassen möchte. Dabei ist der Typus dieser Theologie weder bloß „scholastisch“ noch bloß spirituell und „sapiential“ noch bloß „praktisch-politisch“. Mehrere Redeweisen, mehrere Denktypen durchdringen einander. Vielleicht liegt hierin einer der Gründe dafür, daß man dem Buch so schwer „gerecht“ werden kann. Theologische Darlegung, Meditation und zornige Prophetie, gelegentlich ein gewisser polemisch-pamphlethafter Stil wechseln einander ab. Aus allem spricht, so meine ich herauszuspüren, eine tiefe Liebe zu Christus und Kirche, und manches, was sich wie distanzierte, eher von außen kommende Kritik liest, ist doch wohl eher als ein Aufschrei aus dem Innern der Kirche zu verstehen, zieht man die durch und durch „katholische“ Atmosphäre Brasiliens in Betracht, in der dies geschrieben wurde. Bleibt bestehen, daß mein Handexemplar nicht nur übersät ist mit Unterstreichungen, sondern auch mit Fragezeichen und Schlangenlinien. Nein, einer Reihe von Details, ferner der Auslegung des „subsistit“ aus *Lumen gentium* und z. B. der Tabelle auf S. 236 ist zu widersprechen. Anderes enthält leider bittere Richtigkeiten. Vieles wiederholt sich. Die Metapher von der asymmetrischen „Symbolproduktion“ (199–203 u. a.) bedürfte einer gründlichen Zurechtrückung. Andererseits: wer dem Autor ein einfachhin negatives Kirchenbild vorwirft bzw. wer meint, diese häßliche Empirie der Kirche sei mit dem theologischen Bild der Sancta Ecclesia kaum noch zu vermitteln, wird zu bedenken haben: auch ein zu erfahrungsfernes Schwelgen in den heilen Aspekten der heiligen Kirche kann einer Trennung zwischen Geistkirche und real erfahrbarer Kirche Vorschub leisten – indem es letztere einfach ignoriert. An Erfahrungen, an Theologie und Spiritualität ist angesichts der Dynamik, die in Lateinamerika aufbricht, noch viel aufgegeben. Das Buch, das wir hier vor uns haben, ist dafür ein (hoffentlich heilsamer) Stachel.

P. Lippert

GUTIÉRREZ, Gustavo: *Die historische Macht der Armen*. Reihe: Fundamentaltheologische Studien, Bd. 11. Mainz 1984: Matthias-Grünwald-Verlag i. Gem. m. d. Chr. Kaiser Verlag, München. 204 S., kt., DM 36,-.

Die jüngsten innerkirchlichen Auseinandersetzungen um den brasilianischen Theologen L. Boff haben ein zwar nicht ganz überraschendes, aber doch erstaunliches Ergebnis zur Folge gehabt: die

„Theologie der Befreiung“ ist plötzlich auf weit gestreutes Interesse gestoßen. Nun gibt es, schubartig zunehmend, Veröffentlichungen (was gut ist), die häufig entweder Ablehnung oder Verherrlichung sind (was nicht gut ist). Dabei fehlt es öfter an „Einstiegen“ für die eigene Information und Urteilsbildung. Das vorliegende Buch kann zu einem guten Teil als solch ein Einstieg dienen. Zwar besteht es aus einer Reihe von Einzelarbeiten, die zu einem Sammelband zusammengefügt wurden und dies noch aus so verschiedenen Erscheinungsjahren wie 1969 oder 1978. „Erschwerend“ kommt noch hinzu, daß manche dieser Aufsätze ursprünglich Einleitungen zu ganz anderen Büchern waren. Dennoch werden, besonders im zweiten und dritten Beitrag des Bandes (Der Befreiungsprozeß ist auch unsere Sache; Die historische Macht der Armen), Zusammenfassungen geboten, die eine gute Verstehensmöglichkeit des Wie und des Was der Befreiungstheologie bilden. Der lange vorletzte Beitrag (Theologie von der Rückseite der Geschichte her) stellt diese Theologie in den geschichtlichen Zusammenhang der lateinamerikanischen Entwicklung und erzählt von den Begegnungen mit der europäischen Theologie – insofern dürfte gerade auch er von nicht geringem Informationswert für viele Leser sein. Als Kernkapitel aber möchte ich den über 40 Seiten umfassenden Kommentar zu den Aussagen über die Armen und über Befreiung in den Dokumenten von Puebla bezeichnen. Aus dem Gesamt der systematischen Gedankengänge wird die Eigenart dieser Theologie deutlich. Sie geht als Theologie von der Situation aus. Dabei findet sie in Lateinamerika dies vor: die Gesellschaft ist in zwei Klassen geteilt, in Arme und Reiche; die Beziehungen beider sind konflikthaft – antagonistisch, die Interessen gegensätzlich; diese Zweiteilung ist durch Ausbeutung zustande gekommen. Hier bekommen die Fakten ihre theologische Qualifikation: diese Ausbeutung ist Unrecht, die gemachte Armut ist antievangelisch. Darum ergreift Gott Partei für die Armen, weil sie arm sind und weil er Gott ist. Die soziale und politische Befreiung wird zur heilsmäßig qualifizierten Aufgabe und dies als ein Aspekt an der ganzheitlichen Befreiung/Erlösung des Menschen. Daraus ergibt sich die vorrangige (nicht: ausschließliche) Parteinahme für die Armen. Handlungsziel ist eine andere, gerechtere und brüderlichere Gesellschaft. Die Methode des Handelns könnte ein nicht näher umschriebener Bruch mit dem System sein (in diesem Buch u. a. 46, 47, 68 [72]). Ein reformistischer Weg wird als wenig gangbar angesehen (z. B. 44, 104). – Fügen wir hinzu, daß gerade die Frage nach dem „Wie“ des befreienden Handelns nach meiner Einschätzung unter anderen Theologen andere, „geduldigere“ Antworten gefunden hat (so z. B. bei Boff), während sich andererseits die Ablehnung des noch vom Typ her frühkapitalistischen Systems und der Regime der Nationalen Sicherheit sich auch bei „konservativen“ Autoren findet. Aus dem Buch ist, außer einer möglichen Erstinformation oder vertiefenden Kenntnis, noch manches andere zu lernen. So wird in den häufigen polemischen Seitenhieben des Verfassers auf dortige Kontrahenten deutlich, daß es in Lateinamerika nicht geringere theologisch – praktisch – soziale Auseinandersetzungen gibt. Der mitteleuropäische Leser wird auch bemerken, wie unbekannt eindeutig und radikal viele Stellungnahmen des angeblich konservativen Papstes Johannes Paul II. sind, und wie entschlossen sich Puebla das Anliegen und ein gut Teil der Inhalte der Befreiungstheologie zu eigen gemacht hat. Das alles läßt sich nun nicht mehr ignorieren oder als regional begrenzt herunterspielen. Das Buch aber kann dazu helfen, besser kennenzulernen, was dieses Etwas, genannt Theologie der Befreiung, eigentlich ist.

P. Lippert

Geschichte

Quellen zur Verfassungsgeschichte des römisch-deutschen Reiches im Spätmittelalter (1250–1500). Ausgewählt u. übersetzt v. Lorenz WEINRICH. Reihe: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. 33. Darmstadt 1983: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. XXVIII, 544 S., geb., DM 109,- (für Mitglieder DM 75,-).

Im Hinblick auf die Quellenedition zur Verfassungsgeschichte schließt der vorliegende Band die bisher bestehende Lücke zwischen dem Hochmittelalter (vgl. Stein QMA Bd. 32) und der frühen Neuzeit (vgl. Stein QNZ Bd. 13). Für die Zeit von 1250 bis 1495 werden insgesamt 136 Dokumente geboten. Wie auch bei den anderen Bänden der Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe sind die lateinischen Texte auch in deutscher Übersetzung geboten. Auf die Schwierigkeiten, aus der Fülle des Materials eine sinnvolle Auswahl zu treffen, weist der Herausgeber im Vorwort selbst hin. In Qualität und Aufmachung gleicht der Band anderen Veröffentlichungen dieser Reihe. Für den Hi-